

Uster Behördenvertreter auf «Zivilcourage-Rundgang» mit heiklen Situationen konfrontiert

# Intelligent und mutig Schwächere schützen

Wenn an öffentlichen Orten Gewalt ausgeübt oder jemand sexuell belästigt wird, sind Solidarität und Mut gefragt. Das zeigte der Zivilcourage-Rundgang in Uster auf eindrückliche Weise.

Judith Hochstrasser

Ein aufgebrachter Passant geht auf einen Strassenkehrer los, weil dieser ihn wegen einer geworfenen Zigarettenpackung zurechtweist. Drei Jugendliche hören auf einer Parkbank ohrenbetäubend laute Musik und werfen Bierbüchsen durch die Gegend. Zwei angetrunkene Männer belästigen an einer Bushaltestelle eine Frau. – Drei unangenehme Situationen, drei Situationen, in die man als Beobachter eingreifen sollte. Dass es aber schwierig ist, sich in solchen Momenten «richtig» zu verhalten, zeigten die Vorschläge und Versuche der Teilnehmer am so genannten Zivilcourage-Rundgang in Uster.

## Gefahr bannen, nicht «erziehen»

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland und die regionale Fachstelle Gewaltprävention hatten zusammen mit drei freischaffenden Schauspielern Szenen entwickelt, in denen der «innere Schiedsrichter» der meisten Menschen die rote oder zumindest die gelbe Karte zücken möchte. Über 60 Vertreter verschiedenster politischer Gremien von Oberländer Gemeinden waren von der Suchtpräventionsstelle zum Zivilcourage-Rundgang in Uster eingeladen worden. Um sie für heikle Situationen zu sensibilisieren und um ihnen eine Möglichkeit vorzustellen, wie man Zivilcourage in der Gemeinde zum Thema machen könnte.

Während des Rundgangs konnten die empfindlichen Szenarien wiederholt, das eigene Verhalten überdacht und angepasst werden. Als ein aggressiver Passant eine leere Zigarettenpackung zu Boden warf und eine Rundgangteilnehmerin ihm diese in die Jackentasche zurückstecken wollte, ging der Mann erst einmal auf die couragierte Dame los. In der fiktiven Situation konnte das laute «Stopp!» des Rundgangleiters und Sozialpädagogen Jürg Mätzener den Angreifer bremsen, eine reale Szene wäre wohl eskaliert. «Wir müssen uns immer fragen, was das Ziel



Zwei Angetrunkene belästigen an der Bushaltestelle eine Frau – hier sollte man als Beobachter eingreifen. Aber wie? (jho)

unserer Intervention ist», meinte Mätzener. «Wollen wir erziehen oder die Gefahr bannen?» Weit aus beruhigender wirkte die Intervention einer anderen Teilnehmerin, die sich auf den Strassenkehrer, der sich wegen der geworfenen Packung beschwerte, konzentrierte. Sie brachte das potenzielle Opfer mit beschwichtigenden Worten aus der «Gefahrenzone», den potenziellen Angreifer liess sie einfach stehen.

## Respektvoller Umgang mit Jungen

Spannend war, dass im zweiten Beispiel eigentlich keiner der Anwesenden wirklich eingreifen wollte. Jugendliche lärmten, tranken Bier und waren dabei, eine Parkbank zu verunstalten. Nur eine beherzte Politikerin meinte, falls sie diese Jugendlichen kennen würde, würde sie auf sie zugehen und ihnen erklären, dass sie sich mit diesem Verhalten ins eigene Fleisch schnitten. Prompt liess Mätzener die Frau ihren Vorschlag ausführen und tatsächlich gelang es ihr, die Jugendlichen zu einem anderen Verhalten zu animieren. In der Analyse der Szene war man sich einig: Weil die

Intervenierende mit den Jugendlichen respektvoll umgegangen war und viel Durchhaltewillen gezeigt hatte, schaffte sie es, die Situation positiv zu verändern. Doch selbst die Ustermer Stadtpolizisten Laurent von Rotz und Werner Langenegger, die den Rundgang begleiteten, meinten, es sei in solchen Situationen meistens besser, die Polizei zu rufen als selbst einzuschreiten.

## Jede Situation ist anders

Besonders unangenehm war das dritte Szenario, in dem zwei angetrunkene Männer an einer Bushaltestelle eine Frau belästigten. Dass es hier vor allem für Männer schwierig wäre, einen Weg zu finden, der Bedrängten zu helfen, zeigte sich deutlich. Frauen konnten sich mit der Belästigten solidarisieren, sie zur Seite nehmen, quasi ihre Komplizin werden. Die Männer versuchten zunächst kumpelhaft, die beiden Belästigten von der Frau abzulenken. Doch das löste einen Eiertanz aus, in dessen Verlauf die Angetrunkenen versuchten, den Intervenierenden in ihr eigenes Verhalten einzubinden. Dann

begannen sie, die Frau noch taktloser anzumachen. Das führte so weit, dass die Schauspielerin Nadine Bohse selbst mit einem lauten «Stopp!» die Szene beendete und meinte, das sei jetzt schrecklich gewesen.

Es gibt keine Patentrezepte, wie man in brenzligen Momenten eingreifen sollte. Jede Situation ist anders. Jede Intervention löst unterschiedliche Reaktionen aus. Gewiss schien nach dem Zivilcourage-Rundgang vor allem, dass man das eigene Einschreiten jeweils kurz überdenken und dann sehr bestimmt auftreten müsste. Es sollte zudem immer das Ziel sein, die Schwächeren zu schützen, nicht die Stärkeren zu belehren. Es kann auch helfen, weitere Leute in das Geschehen zu involvieren oder sie zumindest darauf aufmerksam zu machen. So oder so braucht ein Einschreiten aber immer zwei Dinge: erstens einen Punkt, an dem es in uns «Klick» macht, an dem unser Solidaritätsgefühl geweckt wird. Dieses «Klick» wird nicht bei allen im gleichen Moment ausgelöst. Zweitens eine gehörige Portion Mut – Zivilcourage eben.

Zürcher Oberländer, 18.6.2009